Polem.
730
Fiche

Polem. 730.

Fiche

Sunt late
Atque ar
Aeacus
Judicat
Cur ead
Judicia

349.

Reise
nach dem
Fegefeuer.

Ein Gesicht
von
L. Dingen.

– – – – Si tartara in imis
latebris terrae, ut perhibent, centroque propinquis,
ue animas illuc vectas post corporis usum
cus et Minos et terrificus Rhadamanthus
icat, et meritas poenas aut praemia confert,
eadem hic fieri video, repetique peracta
cia, expendique iterum mortalia facta? –
Paling. 215. v. 15.

Biblioth. Oberaltac.

1784.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Hochehrwürdiger,
Hochgroßachtbarer,
Hochgelahrter Herr,

Wem könnte ich wohl gegenwärtige Reise in das Fegefeuer, die ich wahrhaftig mit St. Peters Beystande verrichtet habe, mit billigerm Rechte zueignen und weyhen, als eben **Ihnen, Hochgelehrter Herr**, der **Sie** nicht nur ein Kenner und Beurtheiler solcher feinen Werke sind, sondern auch dergleichen Wahrheiten, als hierinn vorkommen, selbst kräftigst zu unterstützen, zu vertheidigen und als berühmter Selbstautor in **Ihren** Schriften öffentlich vorzutragen pflegen. Denn wer kennet nicht **Ihren** vortreflichen katholischen Unterricht, **Ihre** katholische Prüfung, und so viele andere aus **Dero** gelehrten Feder geflossene und noch fliessende Werke? — Zwar suchen nasenweise Witzlinge mit freygeisterischer Schwärmerey **Ihre** sauer verfertigte Arbeiten vor der ganzen Welt zu tadeln, lächerlich und zu Schanden zu machen — allein, ich bitte Sie, lassen **Sie** sich darum nicht irre machen, und von **Ihrem** Pfade, den Sie einmal betreten haben, ja nicht ableiten, sondern wandeln denselben getrost fort, und denken dabey immer — wenn ja **Ihr** Belehrungsei-

ser erkalten, wenn ja Ihr schriftstellerisches Genie nachlassen wollte — an den Spruch des Dichters: tu ne cede malis, sed contra audentior ito, so werden Sie wieder neue Wärme und frischen Muth erhalten, Ihren Gegnern mit doppelten Schritten zu Leibe zu gehen.

Geruhen Sie daher, gegenwärtige Reisebeschreibung — die, wie ich hoffe, ihrer Wahrheiten wegen, so ganz Ihren warmen Beyfall erhalten wird — in Ihre geistliche Obhut zu nehmen, gebrauchen Sie solche — wo allenfalls Ihre eigene sonst so mächtige Gründe nicht hinreichen sollten — als einen der stärksten und neuesten Beweise, alle Ketzer und Freygeister — Herr sey bey uns! — von dem Daseyn des Fegefeuers zu überzeugen, und erhalten Sie in Ihrem beständigen Wohlwollen

Ihren

wahren Verehrer.

Vorbericht.

Jedermann liest aus Neigung zum Sonderbaren gerne Reisebeschreibungen, besonders wenn sie unbekannte oder noch wenig bereiste Länder zum Gegenstande haben. Ich hoffe also durch die Herausgabe gegenwärtiger Reise, die ich unlängst verrichtet habe, dem Publikum um so mehr Vergnügen zu verschaffen, als es hierdurch sowohl von der geographischen als moralisch und politischen Beschaffenheit des Fegefeuers, eines Orts, der so unbekannt als paradox den meisten scheinet, näher unterrichtet wird. — Aber das Vergnügen und die Unterhaltung, so ich meinen Lesern dadurch zu verschaffen trachte, ist nicht der einzige Zweck, warum ich diese Reisebeschreibung herausgebe. Ich verbinde noch einen andern damit, welcher darinn besteht, daß ich zugleich alle Ketzer und unglaubige Freygeister — deren Zahl sich leider! ! ! so, wie die sogenannte Aufklärung zunimmt, täglich mehret, — von dem **wahren Daseyn** des Fegefeuers oder Reinigungsorts durch meine eigene Erfahrung zu überführen, folglich unterhaltend und nützlich zugleich zu seyn suche.

Und da ich schon mit prophetischem Geiste voraussahe, daß kritische Federn auch dieses Werkchen nicht unangetastet lassen würden, ein

Federkrieg aber mir mit nichten behagen will — nam hoc nec anni ingravescentes, nec munus, quo fungor, nec mei mores patiuntur — so habe ich mir die Freyheit genommen, solches dem Herrn P. P. P. Fast in Unterthänigkeit zuzueignen, welcher dasselbe als ein Mann, der des gelehrten Federkriegs bestens kundig ist, schon wider alle Anfälle bestmöglichst vertheidigen, und wo es nöthig ist, mit seiner alten Wolfsklinge tapfer dreinsäbeln wird. Mit diesem also und nicht mit mir, haben es die Herren aufzunehmen.

Noch habe ich allhier die nöthige Erinnerung zu machen, daß meine Leser sich dieses Werkchens schwerlich würden zu erfreuen gehabt haben, wenn nicht der berühmte Hr. P. Aloysius Merz in Augsburg, ein Mann so thätig wie Fast, die Kosten des Drucks großmüthigst hergeschossen hätte; denn kein einziger Buchhändler in Wien wollte solches aus Furcht des Banns verlegen, und mein eigener Beutel konnte sich um so weniger zu so etwas verstehen, als ein unvermöglicher Beamter in diesen beklemmten und preßhaften Zeiten ohnehin genug zu thun hat, um den Mund kümmerlich durchzubringen.

Und hiemit denn Gott befohlen und Glück auf die Reise!

— — Itum est in viscera terrae.

Als ich neulich einen bekannten Prediger in Wien predigen hörte, und derselbe durch alle ihm eigene Beredsamkeit die Gewißheit des **Fegefeuers** zu behaupten sich bemühte, dabey die mildreichen Mittel sehr anrühmte, wodurch man die im Fegefeuer auszustehende Pein und Zeit sehr verkürzen könnte, auch sogar eine solche sonderbare Beschreibung davon machte, als wenn er es mit leibhaften Augen gesehen hätte; so schienen doch alle

seine Beweisgründe viel zu schwach, mir den gegen das Fegefeuer gefaßten Zweifel zu benehmen, und es kam mir dieser Glaubensartikel, ohngeachtet ich des Herrn P. P. P. Fast's, Pochlins, Kochems und anderer solcher würdigen Männer Schriften fleißig gelesen und beherziget hatte, und ohngeachtet ich sonst ein guter Katholischer Krist bin, noch immer als ein platonisches Gedicht vor, oder wie dasjenige, was die alten Griechen und Römer von ihrem Elysium erdichtet haben, daß nemlich jede Seele, bevor sie an diesen Ort der Freude gelanget, vorher Prüfung und Gericht habe aushalten müssen, und wo sie nicht vollkommen rein befunden worden, ihre Reinigung noch erst entweder in der Luft, oder im Wasser, oder im Feuer auszustehen gezwungen gewesen sey. Daher wollte mir denn die Meinung nicht aus dem Sinne, es sey anfänglich das Fegefeuer entweder von den Heyden abgeborgt und angenommen, um selbige durch Beybehaltung einiger ihrer Glaubensartikel desto leichter zu gewinnen, gleichwie in solcher Absicht die Jesuiten den katholisch werdenden Chinesern zuliessen, ihrem Con-

fucius

fucius gleiche Ehre als einem Heiligen zu erweisen: oder es sey das Fegefeuer von den Pfaffen des einträglichen Nuzens wegen erfunden, weil sie von den Stiftungen, den Seelmessen, dem Ablaß und andern dergleichen auf das Fegfeuer wirkenden Dingen einen unbeschreiblichen Gewinn ziehen.

Mit diesen zerstreuten Gedanken, die mich den ganzen Tag beschäftigten, legte ich mich endlich des Abends zu Bette, konnte aber wegen der diesfalls fühlenden Beunruhigung nicht einschlafen. Ich fieng daher an, alle Heilige sehr ernstlich zu bitten, daß sie mich doch nicht länger im Zweifel stecken lassen, sondern die wahre Beschaffenheit dieser so sehr ungewis scheinenden Sache auf eine überzeugende Art offenbaren möchten, weil die wider das Fegefeuer streitende Gründe mir gar zu wichtig vorkämen. Und da nach meiner Meinung St. Peter als Himmelspförtner es am besten wissen müsse, weil er bey Examinirung eines jeden ankommenden Passagiers nothwendig vernimmt, von wannen er anlanget, so gelobte ich, demselben zu Ehren so viele Wachs-

lichter

lichter anzustecken, als Tage im Jahr sind, wenn er mich zur Gewisheit bringen wollte. Ich wollte zwar erst St. Petern das Gelübde thun, eine Wallfahrt nach Rom zu seinen Gebeinen zu verrichten; allein, da ich kein großer Herr bin, und in Ermangelung der Reisekosten als Pilgrim einen so weiten Weg zu Fuß zu wandern, mir nicht behagte, dabey auch gedachte, daß dergleichen zum Ablaß gehöriges Werk sich ebenfalls auf das Fegfeuer gründe, und also wenn dieses ungewiß, und etwa gar nicht existiren mögte, das andere darum mit so viel Kosten und Beschwerlichkeit zu thun, ganz vergeblich seyn würde; so ließ ich es bey den Wachslichtern, als dem wohlfeilsten bewenden, weil man doch heut zu Tage in allen Stücken sich der Sparsamkeit befleißen muß.

Gleichwie nun die Geschenke überhaupt sehr angenehm und von einer gar exekutivischen Kraft sind, so ist leicht zu gedenken, was St. Peter wegen so vieler Wachslichter, die er hier auf einmal von einer einzelnen Person zu gewarten hat, nicht thun werde,

da

da sonst gar viele die ganze Zeit ihres Lebens den lieben Heiligen zu Ehren nicht so viel anwenden, und doch genugsam erhellet, daß dieselbigen des Lichtes sehr benöthiget seyn müßen, weil man ihnen in der ganzen katholischen Kristenheit täglich eine unzälbare Menge anzündet.

Da ich nun besagtes mein Gebet zu den Heiligen also hersagte, auch kaum die Worte des Gelübdes ausgesprochen hatte; siehe, da ward in einem Augenblicke mein Kämmerlein mit einem hellen Glanz erfüllet, und ein alter Mann mit einer Glatze in einem langen Kleide mit einem großen goldenen Schlüßel in der Hand näherte sich meinem Bette. Anfänglich erschrack ich über dieses Gesicht gewaltig, und machte ein Haufen Kreutze vor mich her, erholte mich aber bald wieder, als ich aus der Gestalt muthmaßte, es würde St. Peter wohl selbst seyn. Ich hatte mich auch in meiner Meinung nicht betrogen, und er hub an, mit einem zornigen Gesichte und heftigen Worten mich zu bestrafen, daß ich wegen des wichtigen Artikels

vom Fegfeuer zweiflen und nicht vielmehr seinen Nachfolgern zu Rom hierinn glauben wollte, welche nicht irren könnten, und so gar in der Vollkommenheit es höher, als er selbst gebracht, massen er in seinem Leben zwar ein hocherleuchteter Apostel, aber dabey doch noch so unvollkommen gewesen, daß er den mit leibhaften Augen im Fleisch gesehenen und erkannten Heyland der Welt gar verleugnet habe.

Als ich mich aber demüthig entschuldigte und vorstellte, wie es eine gar harte Sache wäre, die Gewissen und Gemüther dergestalt zu zwingen, daß man etwas blindlings glauben sollte, welches weder Gott in seinem Worte geoffenbaret hätte, noch mit der Vernunft zu begreifen, sondern nur durch Menschensatzungen vorgeschrieben und zu glauben verordnet wäre; ich jedoch, wenn ich dadurch ein Verbrechen begangen haben sollte, deßwegen herzlich um Vergebung bäte, und durch völlige Ueberzeugung mich gern eines bessern belehren lassen wollte; so sprach er mir darauf freundlich zu und sagte: weil ich ihm eine so rei-

reiche Anzahl Wachslichter gelobet hätte, so wolle er mir bey annoch lebendigem Leibe die Beschaffenheit des Fegefeuers sehen und erfahren lassen, doch eben meinetwillen nicht allein, sondern vornämlich, weil neben mir viele tausend ja Millionen Kristen, und zwar nicht nur alle Lutheraner und Reformirte, sondern auch selbst unter den Katholischen, ja sogar in Rom vor den Augen des Pabstes gar viele an der Wahrheit dieses höchstwichtigen Artikels zweifelten. Da aber das einmal festgesetzte Fegefeuer der katholischen Geistlichkeit den grösten Reichthum zugezogen hätte, und noch zuwege bringe, indem die Menschen nach Unterschied ihres Standes und Vermögens durch reiche Stiftungen, Seelmessen, Ablaß und dergleichen nach ihrem Tode aus dem Fegefeuer bald zu gelangen suchten; und also, wenn dasselbe wegfiel oder nicht weiter geglaubt werden sollte, alle solche reiche Zuflüsse sich verstopfen würden, folglich eine unzälbare Menge der davon mit guter Gemächlichkeit lebenden Geistlichen entweder vor Hunger verschmachten, oder eine

ih-

ihnen nicht behagende Handthierung ergreifen, auch wohl durch saure Arbeit wie andere Leute und Layen ihr Brod erwerben müsten; so wäre daher höchstnöthig, diesen wichtigen Glaubensartikel und gröste Stütze der Geistlichkeit durch ein neues ganz sonderbares Wunderwerk zu bestättigen.

Es sollte daher meine Seele eine Zeitlang von dem Körper durch eine übernatürliche Entzückung abgesondert werden, mit einem Paß und Gefährten versehen, eine Reise nach dem Fegfeuer thun, dasselbe ohne Gefahr in Augenschein nehmen, und wenn meine Seele mit dem Leibe wieder vereinigt seyn würde, sollte ich zur gewissen Nachricht durch öffentlichen Druck kund machen, was ich daselbst gehöret und gesehen hätte. Mir sollte dabey noch der Nutzen zu Theil werden, daß ich nach meinem Tode das Fegfeuer nicht noch einmal betretten, sondern wenn ich mein Leben sonst darnach angestellt haben würde, dadurch schon zum Voraus gereiniget; gerades Weges mit Sack und Pack in den Himmel eingehen sollte. Dieses neue

Wunderwerk aber, ungeachtet deren ohnehin unzälige, ja mehr als Mücken in den Hundstagen vorhanden, würde verhoffentlich von der Wirkung seyn, daß nicht allein alle Katholicken, sondern auch wohl gar die Ketzer ungezweifelt glauben müsten, es seye wirklich ein Fegefeuer.

Ihr Ketzer werdet hier lachen, und vielleicht meinen, es sey doch nicht wahr. Ihr möget es aber glauben, oder nicht, so wird doch solches meinen Glaubensgenossen gar nicht schwer fallen, als welche wohl weit wunderlichere und noch unmöglichere Dinge ohne Schwierigkeit glauben; worann dann izt um so weniger zu zweiflen ist, weil dieses mit mir vorgegangene Wunderwerk unfehlbar den wichtigen Artikel von dem so einträglichen Fegefeuer von neuem bekräftigen wird. Aber euch Ketzern kommen nach Ausspruch des hocherleuchteten P. P. P. Fast's dergleichen Mirakel unglaublich oder wohl gar erdichtet vor; doch würdet ihr anders urtheilen, wenn ihr die Macht unserer Kirche und

ihres Oberhaupts verstündet, deren Gewalt sich so weit erstrecket, daß man auch die größten Paradoxen als Glaubensartikel ohne räsonniren annehmen, und sein bisgen gesunde Vernunft verleugnen muß.

Jedoch damit ich den Faden meiner Erzählung nicht verliere, so machte St. Peter bey Endigung seiner Rede mit seinem grossen goldenen Schlüssel ein Kreutz, gleichwie die Priester mit der Monstranz oder dem Hochwürdigen zu thun pflegen, und gab mir dadurch den Segen, worauf er mit seinem leuchtenden Glanze vor meinen Augen verschwand. Ich wunderte mich, daß Petrus ein Kreutz machte, da doch auf Erden diese Mode noch nicht zu seiner Zeit gebräuchlich gewesen, sondern erst lange nach ihm eingeführt worden ist, im Himmel aber dergleichen Ceremonien weder beobachtet werden, noch nützlich seyn können. Ich glaube aber, er habe sich nach dem Sprichworte, ländlich, sittlich, hierinn nach unserm Gebrauche gerichtet, zumalen er sahe, daß ich bey seiner Erscheinung mich häufig mit dem Kreutz bezeichnete,

nete, weil ich ihn erst vor ein Gespenst hielt.

Nun hätte ich zwar, statt eine solche fürchterliche Reise anzutretten, lieber durch andere bündige Beweisgründe mögen überzeugt werden, daß ein Fegefeuer sey; und wenn ich hätte wissen sollen, daß meiner Bitte auf diese Art würde gewährt werden, so hätte ich solche nimmermehr gethan, und wäre lieber Zeit meines Lebens in der Ungewißheit geblieben. Denn, ob ich gleich, nach der von St. Petern erhaltenen Versicherung, kein Leid befürchten durfte, so kam mir doch die Reise beschwerlich und nicht gar zu sicher vor, auch konnte ich leicht die Rechnung machen, daß dabey schlechters Vergnügen und weniger Gemächlichkeit seyn würde, als wenn man des Sommers in Holland mit angenehmer Gesellschaft auf der Trekschüte*) reiset.

Bey solcher Ueberlegung stellte sich mein Reisegefährte, oder vielmehr Wegweiser mit

(*) ein Fahrzeug, womit man in Holland auf dem Wasser fährt.

einer in der Hand haltenden ziemlich hellschei- nenden Laterne ein, und sagte, daß er Befehl hätte, mich zu geleiten, und wollte er mir hie- mit zugleich die von seiner päbstlichen Heilig- keit ausgefertigte Bulle überreichen, welche mir statt eines Paßes dienen sollte, worinn allen unter der Gewalt des Römischen Stuhls stehenden sicht- und unsichtbaren Geistern bey Strafe des Banns verboten würde, Vor- zeigern dieses auf einige Weise hinderlich zu seyn, sondern frey und ungehindert paß- und repaßiren zu lassen. Ich nahm diesen Paß und antwortete: wenn ja auf diese und keine andere Art der Zweifel wegen des Fegefeuers benommen werden sollte, und etwa die Reise eine geraume Zeit erfordern würde, so möchte ich wohl gern zuvor in meinem Hause noch ein und andere Anstalt machen. Worauf er versetzte, solches wäre eine unnöthige Sorge, massen ich mich eher wieder auf dieser Stelle befinden sollte, als ich gedächte; und in dem Augenblicke weis ich selbst nicht, wie mir ge- schah, dann wir dermassen schnell miteinan- der durch die Luft flogen, daß mir Hören und

Sehen vergieng. Montgolfier's neu erfundne Luftkugel würde uns hier bequemere Dienste geleistet haben.

Nach einiger Zeit dünkte mich, wieder festen Grund unter mir zu fühlen, woran ich denn auch nicht irrte; denn nachdem ich mich ein wenig erholt hatte, befand ich es in der That so, und mich in einer dermassen fremden ungewöhnlichen Gegend, die ich in keiner Geographie, Landkarte, noch Reisebeschreibung verzeichnet gesehen. Es war nämlich ein ganz wüstes unbebautes Land, sah auch anders aus, als sonst das Erdreich auszusehen pfleget. Zu dem Platz, woselbst ich und mein Gefährte uns befanden, gieng ein sehr breiter Weg auf uns zu, den wir auch gekommen waren, welcher sich allhier theilte. Der eine schmälere zur Rechten führte auf einen ungemein hohen Berg, und obgleich denselben oben ein sehr helles Licht beleuchtete, so konnte ich doch davon die Spitze nicht absehen. Der andere breitere zur Linken gieng nach einer grossen dunkeln Gruft in die Erde Ueber den erstgemeldten einfachen sehr breiten

Weg kamen ohne Unterlaß unbeschreibliche Schaaren grosser und kleiner auf mancherley Art gekleideter Personen mit eben solcher Extrapost auf diesen Platz geflogen, als ich dahin gekommen war, und wenn sie sich daselbst niedergelassen und nur ein wenig erholet hatten, wurden sie straks wieder fortgerückt, da dann die wenigsten den schmalen Weg zur Rechten den Berg hinauf, die meisten aber den breiten zur Linken nach der Gruft hinab nahmen.

Nachdem ich nun dieses alles mit Verwunderung betrachtet hatte, brach ich mein bisher beobachtetes Stillschweigen, und frug meinen Gefährten, an welchem Ort der Welt wir uns allhier befänden? wer die sogar geschwind vorbey Paßirende wären? woher sie kämen, und wohin sie weiter eileten? worauf ich zur Antwort erhielt: dieses wäre der Weg, welchen alle durch den zeitlichen Tod von der Erde scheidende Menschen in der Gestalt, wie sie im Leben gewesen und verstorben, wandern müßten; den Weg zur Rechten den hohen Berg hinan nähmen die,

so

so nach den Himmel giengen, der aber zur Linken in die Gruft, führte zum Fegefeuer und zur Hölle. —

Kaum war diese Antwort geendigt, so erblickte ich einen gar ungemeinen Aufzug, der mich mehr, als alle bisher vorbey passirte verwunderte; denn es käm eine große Gesellschaft auf einmal, welche ich anfänglich für eine Prozeßion oder Wallfahrt hielt, oder wenn es in Arabien gewesen wäre, für eine Karavane angesehen hätte. Hierunter waren einigen die Köpfe ganz, einigen nur halb, einigen auch die rechte Hand abgehauen, einige aber gar in vier Theile getheilet, auch über und über mit Blut bespritzt. Weil ich nun hiervon gern Nachricht haben wollte, jedoch mein Gefährte mir solche auf Befragen nicht geben konnte, ich auch schon gesehen hatte, daß die auf diesen Platz kommende sich nicht lange aufhielten, sondern ihren Weg bald weiter fortsetzten; so machte ich mich geschwind zu dieser Gesellschaft, und bat gleich anfänglich, daß sie sich doch so lange verweilen mögte, bis ich mit ihr ge-

sprochen hätte. Darauf fragte ich, wer sie wären, und warum man einige unter ihnen so jämmerlich zugerichtet hätte? Einer von ihnen, welcher der vornehmste zu seyn schien, antwortete also: wir so zerstümmelte sind allesamt evangelische Einwohner aus der in Preußen liegenden Stadt Thoren; man hat uns wegen eines von den Studenten mit dem Pöbel angefangenen Tumults auf Antrieb der katholischen Geistlichkeit einen recht gottlosen Prozeß gemacht, und durch ein in Polen, vornemlich aus Haß gegen die evangelische Religion gefälltes ungerechtes Urtheil uns in der grösten Unschuld gleich den ärgsten Missethätern aufs grausamste hingerichtet, wie ihr solches aus den an uns befindlichen Merkmalen sehet. Wir haben zwar unsern Feinden ihre Boßheit von Herzen vergeben, allein unser unschuldig vergossenes Blut wird nicht aufhören, Rache über sie zu schreyen, und der gerechte himmlische Richter wird auch unfehlbar Rechenschaft von ihnen wegen ihrer Frevelthaten fodern; wir wünschen nur, daß sie solche bey ihrem Leben noch erkennen und

bereuen, auch keine Gelegenheit und Macht weiter erlangen mögen, annoch über mehrere Unschuldige ihren Haß und Muthwillen auszuüben. Was die übrigen von dieser Gesellschaft anbetrift, so sind selbige gleichfalls Evangelische aus verschiedenen Nationen, die sich unterwegs zu uns geschlagen, und theils durch den natürlichen Tod aus der Zeitlichkeit gerückt worden, theils durch einen Sturm in der See das Leben eingebüßt haben, theils endlich aus Betrübniß gestorben sind, da ihnen unter ihren katholischen Obrigkeiten, besonders von den geistlichen Grundherrschaften so viel Drangsal und Herzeleid durch Gewissenszwang, Beraubung der Güter, harten Auflagen, und sonst auf mancherley Art angethan worden, daß sie sich endlich zu todt gegrämt haben.

Ich gab hierauf zur Antwort, mich nähme sehr Wunder, warum er von dergleichen Ungerechtigkeiten die Pfaffen als Urheber und Anhetzer angebe, da doch selbige den Willen des himmlischen Gesetzgebers am besten wissen, auch als Lehrer andere darinn unterwei-

sen müsten; daher gar nicht zu vermuthen stünde, daß gedachte Geistliche wider besser Wissen und Gewissen solche oder andere Gottlosigkeiten anstiften, oder auch nur einigen Theil daran nehmen sollten. Eben dieses, versetzte der geköpfte Thorner, daß sie wider besser Wissen und Gewissen, wo sie anders ein Gewissen haben, unzälige wider die göttlichen und natürlichen Gesetze streitende Dinge billigen, selbst thun, auch andere dazu verleiten, eben dieses, sage ich, wird ihnen das dafür zu gewarten habende göttliche Urtheil nur destomehr schärfen, und erschrecklicher machen. Und scheinet aus eurer Vertheidigung, daß ihr entweder von eben dem Schlag, oder doch von ihrer Parthey seyn müsset, oder wenigstens diese Leutchen nur nach dem äusserlichen Ansehen und ihren scheinheiligen Worten beurtheilet, wie die meisten thun; andere aber, die ihre unergründliche Boßheit nicht kennen, wissen besser, was an ihnen zu thun ist. Daher denn auch die Jesuiten, wie ihr wißt, mit allem Rechte aufgehoben worden sind, und allem Anschein nach noch mehrere Orden nach-

folgen

folgen werden. — Ich stellte ihm darauf vor, wie diese Geistliche in allen Stücken dem Willen des Pabstes nachlebten, und da dieser, als das sichtbare Oberhaupt der Kirche, nicht irren könne, so müste auch ihr aller Thun recht seyn. Der Thorner sahe mich hierauf mit einer lächelnden Mine an, und sagte nur bloß: O Einfalt! Ein anderer von der Gesellschaft fügte hinzu: auf gewisse Art kann der Pabst nicht irren, denn die Kerls, die ihn in der Senfte tragen, oder in der Kutsche führen, ingleichen das dabey befindliche Gefolge, wissen allesammt den Weg genugsam, und bringen ihn allzeit an Ort und Stelle, wohin er verlangt, und nur auf diese Art kann er nicht irr gehen, sonst aber wie ein anderer Mensch samt seinem ganzen heiligen Kollegium der Kardinäle. Die Geschichte beweiset dieses zur Genüge.

Ich wollte weiter reden, sie kehrten mir aber alle den Rücken zu, und huben an, mit Gebet und Sang den Höchsten zu loben; wobey ich denn die Andacht dieser Leute sehr bewunderte, indem ich solche Inbrünstigkeit

nie bey meinen Glaubensgenossen wahrgenommen habe, dann selbige ihren Rosenkranz auch die meisten Gebete und Litaneyen auswendig wissen, oder auch aus einem Buch ohne Andacht etwas daher plappern, und zwar sehr häufig in lateinischer Sprache, wenn sie gleich dieselbe nicht verstehen.

Indem ich diese Leute also betrachtete, erhub sich ein sanfter Wind, welcher sie insgesamt den vorgemeldten Berg hinauf rückte, daher ich zu meinem Reisegefährten sagte, wie es denn möglich wäre, daß diese Leute den Weg nach dem Himmel nähmen, da doch die Pfaffen versicherten, man könne in der evangelischen Religion nicht seelig werden; worauf mein Gefährte antwortete: Gott richtet ganz anders, als eure Geistliche, welche euch solches darum nur vorsagen, um euch von der evangelischen Lehre abzuschrecken, die sonst weit mehr sich ausbreiten würde, wenn es eure Geistliche durch diesen Vorwand nicht hintertrieben; und wenn die so eben von uns geschiedene Evangelischen wohl bereitet gestorben sind, wie es nach dem Augenschein geschehen

hen

hen seyn muß, so wird ihnen die Seeligkeit ohnstreitig zu Theil werden, es mag die ganze katholische Kirche sie verdammen, wie sie wolle. Doch wir halten uns hier zu lange auf, müssen unsern Weg fortsetzen. —

Hierauf kamen wir an den Eingang der vorerwähnten zur Linken in die Erde gehenden Gruft, worinn es dergestalt finster aussahe, daß man es wie die egyptische Finsterniß hätte greifen können. Meines Gefährten Laterne aber gab doch so viel Schein, als wir brauchten, um fortzukommen, welches den Abgestorbenen nicht einmal so gut ward, sondern die musten den Weg im Finstern marschiren. Besagt meines Gefährten Laterne hatte ich bey der Abreise nicht so genau als izt betrachtet, frug deßwegen, wovon denn der helle Schein käme, da doch kein Licht darinn wäre; welches er so beantwortete: gleichwie alles mit mir vorgehende in lauter Wunderwerken bestünde, also wäre dieses auch eins; denn St. Peter hätte von seinem um sich habenden Schein, worinn ich ihn gesehen, und womit die Maler die

Hei-

Heiligen zu umgeben pflegten, etwas weniges in diese Laterne gethan, und solches wäre der Schein ohne Licht.

Auf solche Weise fuhren wir durch die Erde bis zu ihrem Mittelpunkte; und weil ich nun der Reise allgemach gewohnt wurde, und izt nicht mehr ausser mir selbst war, wie im Anfange, so verlangte ich unterwegs von meinem Gefährten zu wissen, wie es denn zugienge, daß wir und andere Seelen durch den festen Körper der Erde bis in die Mitte ungehindert paßiren könnten, und ob dann Gott die Hölle nebst dem Fegfeuer nicht anderstwohin zu setzen vermocht, da er doch ausser der Erde Raum genug für die Seelen der Gerechten zu schaffen wisse. Worauf er sagte, er würde mir diese Frage anders beantworten, wenn ich ein Lutheraner wäre, dann selbige wollten immer alles durch bündige Gründe erwiesen haben; mit mir aber als einem Katholiken brauchte es nicht so viel Umstände, und da könnten schon P. P. P. Fast, Merz, und Martin Kochem hinlänglich erweisen, daß ich glauben

müsse, es sey die Hölle wie auch das Fegefeuer mitten in der Erde, und daß die dahin gehörende Seelen durch den dicken Köper der Erde dringen könnten. Und gleichwie ich davon die Gewißheit an mir selbst izt erführe, eben also sollte ich bald noch ein mehrers mit Augen sehen, weil wir schon nahe dabey wären. Es dauerte auch kaum solange, als man ein Ave betet, so waren wir in dieser wunderbaren und den Menschen auf Erden unbekannten Gegend, woselbst es wieder helle war, wie es sonst des Abends bey der Dämmerung zu seyn pfleget.

Anfänglich kamen wir an eine verschlossene Thüre, da ich meinen Gefährten frug, ob hier das Fegefeuer sey; welches er mit Nein beantwortete, sondern hier wäre die Vorhölle, worinn die Patriarchen und Gläubigen bis an den Tod des Heylands aufbehalten gewesen; und damit nach deren geschehenen Erlösung die Wohnung nicht gar leer bleiben mögte, sich auch dazu keine Miethsleute finden wollen, so wäre sie den vor empfangenen Taufe sterbenden Kinder der

Ka-

Katholiken zur Herberge angewiesen. Uibrigens werde von diesem Orte, da er nichts einbringe, nicht viel Wesens gemacht.

Als wir etwas weiter und bis an den Eingang des Fegefeuers fortrückten, fanden wir es daselbst nicht so stille, wie bey der Vorhölle, sondern es war da ein greulicher Lärmen. Wir blieben daher ein wenig von ferne, und sahen einen großen Trupp angekommener Gäste mit der allda haltenden Wache im Handgemenge, bis endlich eine gute Anzal Teufel von der Hölle herzukamen, und sie miteinander dahin führten. Da es nun wieder ganz stille geworden, sagte mein Gefährte, seine Eigenschaft lasse nicht zu, daß er selbst ins Fegefeuer trette, er wolle aber voraus zur Wache gehen, und eine hierzu tüchtige Seele rufen laßen, die mir alles zeigen könne. Ich folgte langsam nach, und kam an eine große Seule mit einem Handweiser, wie man an den Landstraßen auf der Erde findet, wovon ich schon von fern die Worte lesen konnte: **Weg zur Hölle.** Als ich noch etwas näher trat, ward ich nicht wenig erschreckt, als ich

wider

wider Vermuthen mit Ungestüm rufen hörte: Wer da! ich sahe zwar niemand, antwortete dennoch: Gut Freund! und weil ich zuvor die Seule nur oben betrachtet hatte, ward ich nunmehr unten an derselben eine kleine heßliche schwarze Positur gewahr, so Toback rauchte und als ein Jesuit *) gestaltet war. Ich konnte ihn deswegen anfänglich nicht gleich sehen, weil der Boden überall von gleicher Farbe wie er kohlschwarz aussahe. Ob es aber ein Geist eines Jesuiten oder ein Teufel in solcher Gestalt gewesen, weis ich nicht, doch ist hier zwischen beeden kein großer Unterschied, indem die Jesuiten in dem Reiche der Finsterniß die Herrschaft mit den Teufeln gemeinschaftlich führen. Dieses kleine Ding

(*) Obschon der Orden der Jesuiten auf Erden ausgestorben ist, so haben doch die annoch im Fegfeuer sitzende Jesuiten ihre hier bekleidende Aemter beybehalten, welches so lange dauern wird, bis sie von hier nach und nach abziehen werden. Nach ihnen sollen die Dominikaner, wie es heißt, ihre Stellen einnehmen.

nun lachte bey meinem geantworteten Gut Freund! überlaut und sprach: Du guter Kautz wirst gewiß erst von der Oberwelt hieher kommen, und die Beschaffenheit dieser Orte noch nicht kennen; wir wissen von keinen guten Freunden, denn hier hat alle Freundschaft ein Ende. Aber sage mir guter Tropf! wo willstu hin? Ich antwortete, nach dem Fegefeuer. Hierauf trat er mir näher, beguckte und beroche mich auf allen Seiten, schüttelte den Kopf und sprach: mein Kerl, so gut wird dir's nicht werden; du bist ungebeichtet gestorben, hast auch die lezte Oehlung nicht empfangen, du kanst nicht ins Fegfeuer kommen. Siehe dort besser hinunter (mit der Hand den Weg nach der Hölle zeigend) wirst du Quartier finden, da gehe hin.

Mir ward ziemlich bange ums Herz, und ich sahe mich nach meinem Gefährten um, der kam aber nicht wieder zum Vorschein. Ich suchte daher meinen Paß hervor, dachte aber zugleich, wenn etwa ein Theil dieser unterirrdischer Geister gar vom Pabst abgefallen, und gleichfalls Ketzer ge-

wor-

worden wären, würde es um mich gefähr-
lich aussehen. Ich faßte jedoch wieder Muth
und sagte: Ich habe keinen Theil an der
Hölle, gehöre also nicht dahin, sondern hier
ist eine Bulle und Paß von Ihro päbstlichen
Heiligkeit, woraus zu ersehen, was mein
Gewerbe hier sey. Er sah zwar die Schrift
an, aber es war ein ungelehrter dummer
Teufel, und verstund kein Latein; daher
rief er der am Thor stehenden Schildwache
zu, es sollte ein Gefreyter herauskommen,
der denn gleichfalls in Gestalt eines Jesuiten
sich näherte. Demselben überreichte ich mei-
ne Bulle, und als er solche gelesen, machte
er eine höfliche Reverenz, nöthigte mich, nä-
her ans Thor zu tretten, weil es hieselbst
wegen der nach der Hölle vorbeypaßirenden
unsicher wäre, und oft Ungelegenheit vorfie-
le. Ich freute mich, daß dieser grosse schwar-
ze Geist mehr Höflichkeit, als der erstere klei-
ne bezeigte, und antwortete, daß ich solches
selbst gesehen hätte, indem gleich bey meiner
Ankunft ein grosser Lärmen hier gewesen,
wovon ich wohl gern die Ursach wissen mög-

te. Er versprach mir, solche zu erzählen, müste aber zuvor mich anmelden, und wollte gleich wieder kommen. Ich bat, er mögte doch nach meinem Reisegefährten sich erkundigen, denn derselbe ins Thor gegangen wäre, und sich ohne Zweifel daselbst müste angegeben haben.

Der sogenannte Gefreyte kam bald zurück mit der Nachricht, daß mein Gefährte in der Wachtstube sich befände, gänz umringt von denen, die gern neue Zeitungen aus der Oberwelt zu hören verlangten, würde aber bald wieder herauskommen. Als wir uns nun auf eine am Thor befindliche Bank niedergesezt hatten, sprach er: Nach meiner Zusage euch den nur jezo hier gewesenen Lärmen zu erzählen, so sollte man meinen, es müßte hier sehr friedlich und ruhig zugehen, das Gegentheil aber habt ihr selbst gesehen, denn diese auf einmal in ziemlicher Anzal Angekommene meldeten sich hier bey uns, und wollten ins Fegefeuer. Nachdem man sie aber, wie gewöhnlichermaßen geschieht, recht betrachtet, genau examinirt,

ihre Päße visitirt, auch die ihrentwegen zugleich von der Oberwelt eingelaufene Avisen wohl erwogen hatte, fand sich unter allen nicht einer, der zum Fegefeuer gehörte, daher man sie abwiese, und ihnen den Weg nach der Hölle zeigte, welchen sie aber nicht nehmen wollten, sondern nacheinander hersagten, was für gute Werke sie gethan, wie sie reichliche Stiftungen errichtet, den größten Theil ihres zeitlichen Vermögens sogar ihren nothdürftigen Anverwandten entzogen und an Klöster, Altäre, auch eine große Anzal Seelmessen für sie zu lesen vermacht, gar oft Ablaß gewonnen und darauf große Kosten verwandt, Indulgenzen und Dispensationen mit schwerem Gelde erkauft, Wallfahrten und Gelübde vollbracht, die Kirchengebote sorgfältig gehalten, die Ketzer verfolgt und ihnen alles Herzeleid angethan, den Prozeßionen fleißig beygewohnt, das Hochwürdige sowohl bey Tag als Nacht in allen Gelegenheiten zu den Kranken begleitet, wenn sie nur eine mittelmäßige Sünde begangen, stracks gebeichtet, die Heiligen eifrig

angerufen, ihre Bilder verehrt und reichlich beschenkt, brav Wachslichte geopfert, die Reliquien venerirt, ja selbst einige theuer erkauft, die Messe ohne Noth nicht versäumt, sondern fleißig gehöret, die von der Kirche gebotene Fast- und Abstinenztage allezeit gehalten, die lezte Oehlung empfangen, und mehr andere gute Werke in der Absicht vollbracht hätten, um dadurch nach der Lehre der Kirche und der von den Pfaffen gemachten festen Hofnung nicht nur das Himmelreich unfehlbar zu verdienen, sondern sich auch die Zeit im Fegefeuer zu verkürzen. Dem allen aber ungeachtet wiese man sie beständig ab und nach der Hölle, worauf sie mit Gewalt einzudringen suchten, als aber solches ihnen nicht gelingen wollte, huben sie an, entsetzlich zu fluchen und zu lästern, hiessen uns [illegible]e, Diebe, Betrüger, Verführer, und was sie nur vor Scheltworte zu erdenken vermogten, thaten auch einen abermaligen Anfall; jedoch weil man schon mittlerweile eine Staffete nach der Hölle hatte abgehen lassen, so kam von dort ein zurei-

chender

chender Entsatz von Teufeln, durch welche sie dahin abgeholet wurden. Dergleichen nun, fügte der Gefreyte hinzu, begiebt sich gar oft; denn wenn die Ankommenden vernehmen, daß sie durch alle solche Werke den Himmel nicht verdient haben, noch zur Abbüßung ihrer mitgebrachten Sünden ins Fegefeuer sondern in die Hölle sollen, alsdenn werden sie desperat, und verfluchen alles, was sie zuvor in höchsten Ehren hielten, wobey sie denn insonderheit unser am wenigsten schonen; kommen aber dieser Verzweifelten viele zugleich, so meinen sie durch ihre starke Anzal mit Gewalt einzudringen; deßwegen müßen wir stets auf guter Hut seyn, und das Thor stark besetzt halten, sowohl wider die, so von aussen hinein, als die von drinnen herauswollen, massen viele gar lang auszuhalten haben, und von ihrer schmerzlichen Pein gern die Endschaft sehen mögten: daher wir immer unsere volle Arbeit haben; und gleichwie wir im Leben zur Erhaltung des Fegefeuers wider die Anfälle der Ketzer beständig stritten, also auch selbiges

nach dem Tode sorgfältig bewahren müßen; damit nicht durch dessen Zernichtung der Kirche ein unersetzlicher Schade zuwachse.

Hier musten wir unser Gespräch endigen, weil mein Gefährte wieder herauskam, und mir Nachricht brachte, daß jemand bestellt wäre, der am innern Thor meiner wartete, um mich überall herumzuführen. Wir traten also hinein, da ich mich denn über die massen verwunderte, als ich den grossen Raum des Thors nebst etlichen daran befindlichen Wachtstuben anstatt der Soldaten ganz mit Geistlichen, mehrentheils Mönchen von allen Orden angefüllt sahe, deren Gewehr in Kreutzen, Fahnen, Stangen, Geißeln und allerley geweihten Sachen bestand, massen im Reich der Todten kein tödtliches Gewehr zu finden noch zu nutzen ist. Diese und die übrigen Wachen werden nicht alle Tage, weil die Zeit hier nicht in Tag und Nacht eingetheilt ist, sondern so oft abgelöset, als das die Regierung führende Oberhaupt es gut findet. Mitten im Thor ist ein Fall- oder Schußgatter von lauter Rosenkränzen oder Paternoster

der-

dermassen dicht zusammen geflochten, daß, wenn es herunter gelassen ist, nicht eine Seele hindurch wischen kann. Bey diesem Fallgatter haben die Dominikaner allein die Wache, dieweil der Stifter ihres Ordens, St. Dominicus, als Patron des Rosenkranzes, dieses nützliche Werkzeug erfunden hat, mittelst welchem man Gott und der Mutter Maria die Gebete zuzählen kan, damit sie weder zu viel noch zu wenig bekommen. Als ich durch das Thor und die Wache gegangen, ward mir die auf mich wartende Seele gezeiget, welche mich herumführen sollte. Und nun bekam ich endlich das in der Welt so viel Gerüchte machende Fegfeuer zu sehen, woran ich bisher gezweifelt hatte, und welches annoch viele Millionen Menschen nicht glauben.

Das erste, so mir zu betrachten nöthig schien, war dessen Gestalt und Befestigungswerke, die ich von aussen wegen der Dunkelheit nicht recht ansehen können. Die Gestalt kam mir fast vor, wie ein Back- oder Schmelzofen, aber die Materie der umgebenden Haltung, Befestigung oder Mauer konnte ich nicht

erkennen, weil es nicht aussahe als Steine oder sonst etwas von Erde gemacht. Ich frug also die mich geleitende Seele, von welcher Materie die Wände, Decke und der Boden sey? worauf ich zur Antwort erhielt: **von Papier.** Ich wuste erst nicht, ob die Seele scherzen, oder mich foppen und über meine Frage sich lustig machen wollte; doch versetzte ich: mir wäre unbegreiflich, wie von Papier ein solches Werk zu verfertigen und im Feuer ohne Verzehrung zu erhalten sey? Worauf die Seele sagte: es würden mehr andere Sachen mir eben so unbegreiflich vorkommen, doch müste man bey allen diesen keinen gar genau forschenden, sondern nur einen einfältigen Glauben haben, nach welchem so leicht nichts für unmöglich vorkommen würde: dieses aber wäre kein schlechtes gemeines Papier, sondern lauter päbstliche Decrete, Bullen, Ablaß- und Indulgenzbriefe, Kanonisationsakten, Legenden und mehr andere dergleichen herrliche Papiere, welche mit dem Wasser aus dem hier fliessenden Strom angefeuchtet und als Steine aufeinander gelegt, eine Mauer

von

von der Beschaffenheit abgäben, die solche mächtige Hitze ausstehen könnte. Zudem wäre dieses von der gleich hierunter befindlichen Hölle herkommende Feuer kein verzehrendes Küchenfeuer, sondern dergestalt zugerichtet, daß es zwar wie alles Feuer Hitze gebe und brenne, aber nichts verbrenne oder verzehre. Ich frug: so hat denn die päbstliche Macht auch hier solche grosse Gewalt? Allerdings, sprach die Seele, denn eben daher haben diese sonst schlechte Sachen ihre Schätzbarkeit und Kraft, sonst würden sie von den höllischen Flammen schon vorlängst verzehrt, folglich Hölle und Fegefeuer ein Klumpen geworden, und dadurch nicht nur den Pfaffen ein unbeschreiblicher Verlust entstanden, sondern auch wir arme Seelen den Teufeln zu Theil geworden seyn; wie wir denn dieserwegen uns noch stets mit der allergrösten Bangigkeit beklemmt befinden, wenn von der Römischen Kirche noch einmal solche Trennung geschehen sollte, als durch M. Luther veranlaßt worden, indem der dadurch hier verursachte Schaden bis jetzo nicht ergänzt oder ersetzt werden

kann,

kann, wie ich euch solches hernach zeigen werde.

Als wir darauf einige Schritte fortgiengen, kamen wir an ein Wasser, da die Seele sagte, dieses wäre der vorerwähnte Fluß, welcher das ganze Fegefeuer umflösse. Vor Zeiten wäre er von den heidnischen Dichtern mit verschiedenen Namen, als Styx, Lethe, Phlegeton, Acheron, belegt worden; bey Errichtung des Fegefeuers aber hätte sich die alte Quelle verstopft, und er einen andern Ursprung bekommen, indem er seinen Zufluß von der Oberwelt von dem daselbst gebräuchlichen Heilwasser habe, das alle Sünden abwasche, und durch seine Kraft durch den Erdboden bis hieher dringe. Er wäre daher schwarz und trübe, weil er die Sünden bey sich führe; von dessen hier gewöhnlichem Gebrauche aber sollte mir nachmals Meldung geschehen. Dieser Fluß hatte keine hohe Ufer, sondern dessen Oberfläche stand dem Fußboden gleich. Ueber dem Fluß war eine flach auf dem Wasser liegende Brücke; das Holzwerk dazu war von Gräbern der Heiligen,

mit

mit Stricken, womit die Martyrer, gebunden gewesen, fest aneinander gefügt.

Sobald ich den Fluß über die Brücke paßirt war, spürte ich erst recht die unerträgliche Hitze, daher ich auch bey nahe wieder umgekehrt wäre; doch aus Begierde, das übrige zu sehen, gieng ich weiter. Hierauf kam ich an die hier befindlichen Seelen, welche reihenweise aneinander so ordentlich gestellt waren, als wie eine ausgerückte Armee steht, nur daß die Seelen nicht stunden, sondern nach morgenländischer Art, oder wie die Schneider auf dem platten Boden mit Kreutzweise übereinander geschlagenen Beinen saßen, denn vom Stehen würden sie gar zu müde werden. Zur Rechten und Linken konnte man durch alle Glieder durchaus gehen; solches aber vor- und ruckwärts zu thun, war alle 200 Schritte ein leerer Gang oder Strasse gelassen. Die Seelen waren fein ordentlich nach Standesgebühr bey einander gesetzt, nach einer zu dem Ende gemachten Rangordnung. Die ersten, wodurch ich gieng, waren lauter Bauern und gemeiner Pöbel; darnach

noch traf ich auf Handwerksleute und andere gemeine Bürger, unter welchen auch die gemeinen Soldaten und Unteroffizire sich befanden; die Ober- und Staabsoffizire aber, wie auch Hof- und Civilbediente waren nach ihrem Rang höher hinauf unter andere gemischt. Hierauf kamen allerley Künstler, Krämer, Kaufleute und dergleichen; hiernächst mancherley Bediente, ingleichen Rathspersonen aus kleinen und mittelmäßigen Städten; ferner Doktores, Professores, Rathspersonen aus grossen Städten, Edelleute, Ritter, hohe Bediente, und also immer weiter bis zu den höchsten weltlichen Ständen.

Endlich gelangte ich an die Herren Geistlichen, den Clerum regularem und secularem, Einsiedler, Pilger, Mönche, Pfarrer, weltliche Priester, Pröbste, Aebte, Nonnen, Beginen, Stiftsfräulen, Aebtißinnen, geistliche Ritter, Stifts und Domherren, Prälaten, Bischöfe, Erzbischöfe, und wie sie alle Namen haben mögen, deren entsetzliche Menge ich mit Bestürzung ansahe, daher zu der mich begleitenden Seele sagte: ich hätte nimmer-

mehr

mehr vermuthet, eine so ungeheure Anzahl Geistlicher an diesem Orte anzutreffen, sondern vielmehr vermeinet, sie würden wegen ihrer vielfältigen guten Werke, wegen ihres Kasteyens, Geisselns, Züchtigens, Fastens, auch da einige Zeitlebens kein Fleisch gegessen, wegen ihres stäten Singens, Hersagens des Breviers, Messelesens, wegen ihrer Gelübde, fleißigen Prozeßionen, heftigen Verfolgung der Ketzer, so vieler tausend gesprochener Paternoster und Ave, auch anderer dergleichen Sachen von Mund auf geraden Wegs nach dem Himmel fahren; so aber wurde ich gewahr, daß sie dieserhalb, und ob sie gleich andern die Sünden vergeben, dennoch von den Layen oder Leuten weltlichen Standes nichts voraus hätten. Die Seele gab mir zur Antwort, alle dergleichen von mir benannten Werke thäten nicht das geringste zur Sache, und sollte es mich gar nicht befremden, so viele Geistliche im Fegefeuer zu finden, vielmehr hätte ich Ursache mich zu verwundern, wenn ich die Hölle durchwandern sollte, und darinn deren noch eine weit

grössere Anzal finden würde. Ueber welche Nachricht ich erstaunte.

Als ich nun auch die Geistlichkeit hindurch war, hilf ewiger Himmel, welcher Anblik!!! ich sahe — — — ich sahe — — bey dieser Erinnerung will mir noch vor Schrecken die Feder entfallen — ich sahe, ja ich sahe nicht nur den letztverstorbenen P..st selbst auf einem erhabenen Thron, sondern noch andere vorher aus der Welt geschiedene um ihn her auf Stühlen sitzen, da sich sonst hier groß und klein auf den platten Boden setzen muß. Rund umher wimmelte es von Kardinälen. Ich war darüber dergestalt erstaunt, daß ich ganz versteinert da stand, und ungeachtet der grausamen Hitze, mir der kalte Schweiß ausbrach. Als ich endlich wieder ein wenig zu mir selbst gekommen, sagte ich zu der mich geleitenden Seele: ist es denn in Ewigkeit wohl möglich, nicht nur einen, sondern gar einen ganzen Kreis von Päbsten allhier zu finden, die man doch bey lebendigem Leibe schon heilig nennt; die Gottes Statthalter auf Erden,

daselbst

daselbst das sichtbare Oberhaupt der Kirche und so infallibel sind, daß sie nicht irren können; die andern Menschen aus dem Fegefeuer helfen; die den Teufeln gebieten, daß sie ihnen gehorchen müßen; die die Schlüssel zu Himmel, Hölle und Fegefeuer haben, auch selbige auf- und zuschließen, wem, wann und wie sie wollen; sitzen die selbst im Fegefeuer? wie gehet dieses wohl zu, und wie ist solches möglich? — die Seele gab zur Antwort: zudem, was ich euch zuvor schon von den Geistlichen gesagt, will ich dieses überhaupt nochmals wiederholen, daß von allen Arten, der hier befindlichen Seelen, wes Standes sie auch in ihrem Leben gewesen, eine noch weit größere Anzal in der Hölle sich befinde. Ich frug weiter, ob denn diese Heiligkeiten eben so, wie andere Seelen gequälet würden? worauf die Seele versetzte, daß es wohl zu vermuthen stünde; doch könnte sie eigentlich nur wissen, was sie selbst, nicht aber andere empfänden.

Ich stand noch immer in Verwundrung, und konnte das Ding nicht Spitz kriegen,

Päbste im Fegefeuer zu sehen, die doch andern Leuten daraus helfen wollen; daher ich abermal zu der Seele sagte, daß ich gar nicht begreifen könnte, wie es zugienge, daß Päbste und Kardinäle im Fegefeuer säßen. Ihr hättet, versetzte die Seele, solches schon auf der Welt vermuthen können, ehe ihr hieher gekommen; denn wenn man daselbst bey Absterben eines Pabstes versichert wäre, daß derselbe gerades Wegs nach dem Himmel führe, so würden für denselben nicht so unzälbare Seelmessen gelesen werden. Ob nun gleich solche eine fast unaussprechliche Anzal betragen, so müssen dem ungeachtet doch einige Päbste lange Zeit hier aushalten. Zudem, so wenig die Kirche auf der Welt ohne ein sichtbarliches Haupt seyn kann; eben so wenig können dessen die Seelen von dieser Kirche im Fegefeuer entbehren. Denn, weil eine so große Menge von allerhand Nationen und mancherley Ständen sich hier befindet, so würde es eine mächtige Verwirrung geben, auch viel Streit vorfallen, ja es würde eine so große Unordnung als in der

Hölle

Hölle selbst seyn, wenn nicht ein eigenes Haupt über sie alle wäre, welches gute Polizey hält, und sehr gefürchtet wird. Mit der Regierung aber ist es hier verkehrt, indem selbige nicht der älteste, sondern allezeit der letztkommende Pabst führet, vermuthlich, weil ihm die Regierungskunst noch in frischer Gedächtniß ist.

Wenn ein Pabst im Fegefeuer anlangt, geschieht solches mit einem gar schlechten Prunk und keinem andern Gefolge, als was er ungefehr unterwegs antrift, denn, um ihn hieher zu begleiten, verlangt kein Mensch vor der Zeit von der Welt zu scheiden. Doch ist dessen Gefolge größer, wenn er von hinnen scheidet, weil alsdenn eine General-Musterung gehalten wird, bey welcher alle ihre Zeit Ausgestandene abgesondert, und dem abreisenden Pabst zur Vermehrung des Staates mitgegeben werden, weil es ein schlechtes Ansehen haben würde, wenn ein auf Erden gewester Statthalter Gottes und Oberhaupt der Kirche ohne Prunk im Himmel erscheinen sollte. Bey der Abreise wird

eine allgemeine Prozeßion durch das ganze Fegefeuer gehalten, und wenn er über die Brücke am Thor ist, so kehret er sich nochmals um, giebt den auf den Knien liegenden Hinterbleibenden den Apostolischen Seegen, und ziehet mit seinem Gefolge im Frieden ab. Daß man also, da unsere Kirche auf Erden das Aeusserliche und Ceremonien so sehr liebt, deren noch einige allhier beobachtet. Man hat auch schon von langer Zeit her getrachtet, gleichfalls im Fegefeuer Seelmessen zu halten, welches aber verschiedener Umstände wegen noch nicht zu Stande gekommen, sonderlich weil solches unserer Geistlichkeit auf Erden grossen Schaden zufügen, und ihre beste Einkünfte entziehen würde.

Indessen da die Seele dieses alles erzälte, sah' ich die Kardinäle nebst den Protonotariis apostolicis und Secretarien beständig in großen dicken Büchern hin und her blättern, und daraus etwas anzeichnen. Ich frug die Seele, was dieses bedeute, worauf sie also antwortete: sobald jemand ins Fegefeuer anlangt, wird er in diese Register nebst allen

Um-

Umständen aufgeschrieben; wenn nachher für denselben auf Erden eine Seelmesse gehalten, oder ein Gelübde vollbracht, oder eine Wachskerze angezündet ist, wird solches notirt und zu Buch getragen, solchergestalt mit jedermann richtige Abrechnung gehalten, damit man wissen könne, ob zu seiner Erlösung genugsam vollbracht sey, oder er sonst lange genug hier geschwitzt habe. Auf solche Art, sagte ich, wird diesem Herrn in Fegefeuer mehr zu thun gegeben, als sie auf Erden gehabt. Freylich antwortete die Seele, da sie alldort die meiste Zeit in Wohlleben und Müßiggang zugebracht, müßen sie hier desto fleißiger arbeiten.

Kaum hatte ich einige Schritte weiter vorwärts gethan, so kam ich auf einen kleinen Platz, allwo ich eine etwas breite Leiter gewahr wurde, welche bis an die Decke oder an das oberste Gewölbe des Fegefeuers reichte, und auf welcher beständig einige auf- und absteigen. Ich frug daher, wozu diese Leiter diene, und bekam zur Antwort, es wäre

dieses nicht die Jakobsleiter, worauf er die Engel auf- und niedersteigen gesehen, denn Engel kämen hieher niemals; sondern es wäre die Leiter, welche St. Franciscus einst im Traume gesehen; man nenne sie aber hier die Probeleiter, und habe es damit folgende Beschaffenheit: gleich unter dieser Leiter wäre ein grosses Loch, wodurch die Hitze aus der Hölle ins Fegefeuer steige, und dasselbe dadurch als eine Badstube heitze. Weil man nun aus den Umständen nicht allezeit ganz genau urtheilen könne, ob ein Abgestorbener in das Fegefeuer oder in die Hölle gehöre; so müste daher jede Seele gleich bey ihrer Ankunft diese Leiter hinaufsteigen, um zu sehen, wie hoch sie komme: gehöre die Seele nicht ins Fegefeuer, so purzele sie gleich durch das Loch hinunter in die Hölle, woselbst sie auch bleibe, weil von dannen keine Erlösung sey; falle sie aber nicht herunter, so gehöre sie ins Fegefeuer, und alsdann würde die Staffel oder Sprosse im Register angezeichnet, wie hoch sie gekommen sey. Dieses Steigen müsten alle im Fegefeuer nacheinander fortsetzen,

und wer endlich mit der Zeit die oberste Staffel erreichte, so wäre solches ein gewisses Zeichen, daß er zur Erlösung tüchtig und von allen Sünden rein sey.

Als ich nun alles dieses genugsam betrachtet hatte, giengen wir auf die andere Seite hindurch, und ohngeachtet daselbst von Mönchen und andern Pfaffen sich noch die Fülle befand, so sah ich doch nicht viel Jesuiten darunter, vermuthlich weil sie auf Erden abgenommen haben, daher ich die Seele frug, ob denn nur so wenig Jesuiten ins Fegefeuer kämen? und darauf zur Antwort erhielt: es kämen zwar keine mehr als Jesuiten ins Fegefeuer, weil der Orden auf Erden ausgerottet sey, doch wollte sie mir bald genug zeigen, die alle noch vor Erlöschung des Ordens hieher gelangt wären. Es dauerte auch nicht lange, so ward ich deren eine solche Menge ansichtig, daß der Boden davon weit und breit ganz bedeckt war, welche über die massen emsig und geschäftig sich bezeigten, eine sehr grosse Oefnung nach der Hölle hinunter zuzustopfen, wobey an verschiedenen Orten

auch der Boden geborsten war. Ich frug die Seele, was dieses sey? und bekam folgende Antwort: Ich habe hiervon bey euerm Eintritt nur mit ein paar Worten Erwehnung gethan, und den völligen Bericht verspart, bis wir an diesen Ort gekommen.

Da es vor etwas mehr als 250 Jahren in der katholischen Kirche mit den Ablaß dermassen hoch gestiegen, daß man damit recht Krämerey getrieben, und nicht blos vor das vergangene, sondern auch sogar aufs zukünftige die Vergebung der Sünden ums Geld verkauft hat, auch man nach Größe der Sünden, ingleichen nach der Zahl der Jahre die Ablaßbriefe bezahlen müssen, so hat solcher Mißbrauch dem M. Luther Anlaß gegeben, sich dawider zu setzen, dem darauf viele andere, darunter auch Zwinglius und Calvin gefolget, welches endlich den Ausgang genommen, daß große Länder und Königreiche von dem Römischen Stuhl gänzlich abgetretten sind. Diese Zerrüttung in der kristlichen Kirche ist von solcher heftigen Wirkung gewesen, die bis an das Fegefeuer gedrungen, vermuthlich

sich weil es von dem darauf abzielenden Ablaß seinen Ursprung genommen; dann zu derselben Zeit ist das ganze Fegefeuer als wie durch ein starkes Erdbeben dermassen erschüttert worden, daß man nicht anders gemeinet, es werde gänzlich zertrümmert und von der Hölle verschlungen werden. Durch diese Erschütterung nun hat das Fegefeuer an vielen Orten, sonderlich aber an Gegenwärtigem grossen Schaden gelitten und viel Lücken bekommen, die anfänglich einige andere Geistliche zu stopfen vermeinet; nachdem aber der Orden der Jesuiten gestiftet worden, haben sich dieselben der Sache am meisten angenommen, und bemühen sich hier noch mit möglichstem Eifer, die Lücken und Ritzen zuzuflicken. Doch ungeachtet ihnen zu dem Ende unaufhörlich, eine grosse Menge von dem zur Vertheidigung des Fegefeuers auf Erden beschriebenem und bedrucktem Papier, ingleichem von dem aus lauter Heilwasser bestehenden Strom ein Ueberfluß zugeschleppt wird, so ist doch alle Mühe und Arbeit vergebens; denn wenn sie gleich hie und da et-

was flicken und zukleistern, so bricht es doch bald, oder aber an einem andern Orte wieder auf. Daher wir armen Seelen allhier stets in unaussprechlicher Angst schweben, es mögte noch einmal dergleichen Zerrüttung in der katholischen Kirche vorgehen, alsdenn es wahrlich um uns sehr kläglich aussehen, und das ganze Fegefeuer sein Ende beschliessen würde, wie **Virgil** sein Buch, oder Curtius zu Rom. Kaum hatte die Seele diese Erzählung geendiget, so spürte ich eine kleine Erschütterung unter mir, als wie ein Erdbeben. Ich frug geschwind, woher dieses rühre? da die Seele sagte: es geschieht solches zu Vermehrung unserer vorgemelten Furcht gar oft, wenn nämlich auf Erden etwas vorgeht, wodurch dem Fegfeuer und dem, was darauf Absicht hat, einiger Abbruch geschieht, zum Beyspiel, wenn dawider eine nachdrückliche Schrift herauskömmt, oder einige Katholicken von der römischen Kirche ab- und zu einer andern tretten, oder sonst dergleichen vorgeht, welches vermuthlich jetzo ebenfalls geschehen seyn muß. Und gebt

nur

nur Acht, wie die Fegefeuersvertheidiger auf diese obgleich kleine Erschütterungen allesamt die Augen und Ohren spitzen, wie sie überall umher sehen, wie sie viele Boten abschicken, um rekognosciren und nachspüren zu lassen, ob auch irgendwo im Fegefeuer wieder einiger Schade oder neuer Bruch geschehen sey, damit sie denselben ohne Zeitverlust ausbessern mögen, ehe der Schade weiter reisse. Dieses erfolgte auch wirklich, denn nach einer kleinen Weile kam einer von den ausgeschikten Kundschaftern in gröster Eile zurückgelaufen, worauf ein ganzer Trupp Pfaffen abgieng, die die nöthigen Baumaterialien mit sich nahmen, welches denn zu erkennen gab, daß irgendwo wieder etwas schadhaft geworden, so sie auszubessern vorhabens wären. Die Seele setzte noch hinzu, daß dergleichen Erschütterungen seit etlichen Jahren häufiger als sonst verspürt würden, und rühre dieses nach aller Meinung daher, weil auf der Erde ein bekannter grosser Monarch regiere, der durch Verminderung der Geistlichen und Abschaffung des Aberglaubens, der Mißbräuche und

an-

anderer auf das Fegefeuer wirkender geistlichen Dinge diesem Orte gewaltigen Schaden thäte.

Wir giengen indessen weiter durch die vorbeschriebenermassen gelagerte Seelen und kamen an einem andern Ende heraus, da wir abermal an den vorerwehnten Strom gelangten. Als wir längst dessen Ufer unsern Rükweg nach dem Thor nahmen, sah ich auf den ganzen Weg viele sich in dem Strom waschen und baden, da die mich leitende Seele also anhub: Ich bin euch von diesem Wasser noch einen Bericht schuldig, den ich zuvor nur halb abgestattet habe. Daß dieser Strom seinen Ursprung vom Heil- oder Weihwasser habe, solches ist bereits gemeldet. Gleichwie nun dieses Wasser auf Erden die Kraft hat, den Teufel samt seiner ganzen löblichen Zunft davon zu jagen und die Menschen von Sünden zu reinigen und abzuwaschen, also behält es eben solche Kraft noch im Fegefeuer. Wenn nun die Seelen, jegliche ihre gewisse Zeit, recht tüchtig geschwitzt haben, so begeben sie sich an dieses Wasser, sich darinn zu baden,

und

und zu waschen, wobey auch eine besonders kräftige Oelseife gebraucht wird. Wenn dann mit diesem Schwitzen und Waschen also fortgefahren wird, und die vor sie gehaltene Seelmessen noch dazu kommen, so ist nicht zu sagen, wie schön rein und sauber die Seelen davon werden sollen. Ich antwortete hierauf, die Katholiken haben dann doppelte Ursache, das Weihwasser hoch zu halten, da solches nicht nur im Leben, sondern auch noch nach dem Tode den Seelen so treflich nutze. Aber fuhr ich fort, wie machen es denn die Ketzer, die dergleichen Sachen für nichts achten? müssen dann deren Seelen zu ihrer Reinigung nicht eben auf solche Art gelangen? Es kommt, versetzte die Seele, kein einziger Lutheraner noch Reformirter, welche ihr doch wohl vermuthlich nach katholischer oder Faßtischer Gewohnheit und Redensart unter dem Namen der Ketzer verstehet, ins Fegefeuer, sondern dieselben gehen, je nachdem ihr Leben und Sterben beschaffen gewesen, geradezu entweder in den Himmel oder in die Hölle. Wie,

sprach

sprach ich, in den Himmel? Unsere Geistlichen versichern ja mit Hand und Mund, daß ausserhalb der katholischen Kirche keine Seeligkeit zu erlangen sey; wie wollten denn nun Lutheraner und Reformirte in den Himmel kommen? —

Da ich dieses mit ernstlicher starker Stimme vorbrachte, sahe mich die Seele an, ließ einen tiefen Seufzer, sprach aber nichts, sondern murmelte etwas bey sich selbst, das ich nicht verstehen konnte; daher ich bat, mir laut zu antworten, dann ich es nicht gehört hätte. Sie sprach aber, daß verschiedene Ursachen verhinderten, mir es zu sagen. Ich ward darüber noch begieriger und hielt nun desto innständiger an, sagte auch, wenn es etwa was geheimes wäre; wüste ich in dergleichen Fällen meine Zunge gar wohl zu zämen. Die Seele begehrte hierauf, ich sollte dann aus gewissen Ursachen versprechen, es nimmermehr aus meinen Munde kommen zu laßen noch jemanden zu sagen. Welches ich nicht allein fest zusagte, sondern auch mit einem Schwur bekräftigte, gleich wie solches auf

der

der Welt gebräuchlich ist, da man auch wohl bey den geringsten Dingen, so man bejaht oder verspricht, fluchet oder schwöret, sonst es nicht vor rechten Ernst gehalten wird. Bey dieser Gelegenheit kam mir sehr wohl zu statten, daß ich bey den vormaligen Herren Jesuiten in die Schule gegangen bin, und da hübsch gelernt habe, was reservatio mentalis sey, wie man nämlich, um den andern zu hintergehen oder zu betrügen, etwas versichern, versprechen und im Nothfall mit einem Eide bekräftigen könne, wenn man nur dabey eine gewisse Bedingniß in Gedanken sich vorbehalte; denn meinem Versprechen will ich unverbrüchlich nachleben und es niemanden sagen; aber es auch nicht zu schreiben, habe ich nicht angelobet. Wiewohl die Seele vielleicht nur verlangt hat, es im Fegefeuer niemanden kund zu machen, welches ich denn auf alle Weise gar leicht halten will, indem ich dahin nach meinen Tode zu kommen nicht verlange, noch bey meinem Leben dahin korrespondire sondern mich begnüge, von dessen wahren

Beschaffenheit ein vor allemal genugsam Nachricht eingezogen zu haben.

Damit ich aber wieder auf das vorige komme, so hub die Seele hierauf also an: daß unsere Geistliche versichern wollen, ausserhalb der katholischen Kirche sey keine Seeligkeit zu erlangen, solches ist mir gar wohl bekannt, und habe ich es bey meinem Leben eben so geglaubt, wie es mir vorgesagt worden, weil ich dazumal es besser zu wissen oder zu erfahren keine Gelegenheit hatte: nunmehr aber bin nicht allein ich, sondern auch alle im Fegefeuer sitzende Seelen dnrch völlige Ueberzeugung des Gegentheils vergewissert, obgleich die Seelen der Geistlichen solches noch hier vor uns geheim zu halten trachten. Die Hauptursache daß unsere Geistliche also sprechen, wird wohl diese seyn, daß sie dadurch beständig einen Haß gegen andere Lehre uns einrücken, und auf die Art uns davon einschränken wollen. Man mag aber sich von einer Religion oder Kirche benennen, von welcher es sey, so wird darum der Name nicht seelig machen; man mag auch die in an-

derer

derer kristlichen Glaubenslehre lebenden verdammen, wie man wolle, so werden sie doch deshalb nicht verdammet seyn, sondern es gehört zu beydes ganz was anders. Es ist also höchst unkristlich und unvernünftig einen in seinem Begrif von Glaubenssachen fromm, gottseelig und untadelhaft lebenden Kristen darum zu verdammen, weil er mit mir nicht einerley Lehrsätze annimmt.

Mein Vorhaben ist nicht, der nicht katholisch heissenden, und zwar Lutheraner und Reformirten Beweisgründe, womit sie ihre Lehre behaupten, euch vorzusagen; ihr möget euch darnach bey eurer Zurükkunft auf Erden erkundigen, alsdenn ihr finden werdet, daß man in selbiger Lehre nicht überhaupt darum verdammt seyn müße, weil es unsere Geistlichen also haben wollten, und doch nicht unumstößlich beweisen; sondern daß darinn der Weg zur Seeligkeit weit kürtzer und sicherer, als in unserer Lehre zu erlangen sey, auch nur diejenigen sich die Verdamniß zuziehen, welche durch ihre Sünden das Göttliche Gesez übertretten; die solches aber nicht thun oder

doch wenigstens vor dem Tode ihre Sünde durch wahre ernstliche Buße zu bereuen von Gott die Gnade erlangen, gerade nach dem Himmel gehen, und nicht wie wir erst nöthig haben, dahin den Umweg durchs Fegefeuer zu nehmen.

Von gedachten Fegefeuers Ursprung will ich nur dieses sagen: (hier mag P. P. P. Fast und sein Anhang die Ohren spitzen) alle Menschen auf Erden haben oder suchen von jeher allerley Erfindungen, wie sie Geld zusammen bringen mögen. Nach Unterschied der Stände und Profeßionen sind auch die Wege unterschieden, diesen Endzweck zu erreichen. Die weltlichen Obrigkeiten können durch die in Händen habende Macht dazu den bedürfenden Nachdruck geben, und die Unterthanen zu Abtragung der ihnen aufgelegten Schatzungen zwingen. Diejenigen Menschen aber, denen dieser Zwang mangelt, ersinnen andern theils rechtmäßige und zugelassene, theils unrechtmäßige und verbotene Mittel um Geld zu erlangen. Die Geistlichen sind von der Liebe zum Gelde nicht befreyt, vielmehr davon noch stärker

als

als andere Leute, eingenommen. Es ist ihnen aber als Geistlichen solches zu überkommen, eigentlich keine andere Art anständig und zulässig, als was ihnen zu ihrem Unterhalte von der weltlichen Obrigkeit, von Kirchen und Gemeinden freywillig gereicht wird. Da nun bey Ausbreitung des Kristenthums sehr viele Menschen sich in den geistlichen sonderlich Mönchsstand begaben, indem ihnen die guten faulen Tage sehr wohl behagten, die gemeldten ordentlichen Wege aber nicht zureichten, daß davon eine so grosse Menge Müssiggänger hätte bequem leben können; so ersann man zu diesem Ende allerley Mittel worunter vor allen andern das Fegefeuer entsprach.

Die eine Absicht zur Erfindung und Errichtung desselben hatte man, um durch diesen von einigen Kirchenvätern selbst also benannten frommen oder heiligen Betrug die Menschen, gleich als durch einen Knecht Ruprecht oder Popanz, noch mehr fürchten zu machen; wobey die andere vornehmste Absicht hinzukam, da man den Leuten allerhand

Mittel an die Hand gab, mittelst welchen sie bald aus dem Fegefeuer gelangen könnten, die aber keiner umsonst erhielt, sondern alle mit klingender Münze musten erkauft werden. Pabst Gregorius M. erdachte 600. Jahr nach unsers Heylandes Geburt die Invention, daß durch die Seelmessen den Verstorbenen aus dem Fegefeuer könne geholfen werden. Mit dem für Geld feil habenden Ablaß gieng man so weit und dermassen unverschämt zu Werke, daß endlich klugen Leuten darüber die Augen aufgiengen, und dadurch die weltbekannte Reformation veranlaßt wurde. Bey den Kranken und auf dem Sterbebette liegenden, sonderlich wohlbemittelten, bemühten sich schon vor Zeiten, als auch noch heut zu Tage unsere Geistliche ungemein, nicht sowohl sie zum Tode gehörig zuzubereiten, sondern vielmehr ihnen das Fegefeuer recht heiß zu machen und fürchterlich abzumahlen, wodurch sie denn sonderlich in den vorigen blindeifrigen Zeiten von den ohnehin kleinmüthigen Sterbenden alles erhielten, was sie nur wollten, wiewohl es

heut

heut zu Tage nicht mehr so glücken will, indem die Leute nicht mehr sogar leichtgläubig sind, auch die weltlichen Obrigkeiten durch kluge und kräftige Gesätze alle Vermächtnisse der Sterbenden an Klöster untersagt und für nichtig erklärt haben.

Dergleichen Erfindungen, wie das Fegefeuer, um Geld zu erlangen, hat man noch mehr erdacht, ja wenn die Leute so dumm und einfältig als vor Zeiten geblieben wären, auch die weltlichen Obrigkeiten nicht mächtigen Einhalt zu thun angefangen hätten, so würde es sehr überhand genommen, und die Geistlichen wohl schon so viel an sich gezogen haben, daß sie wenigstens die Hälfte der in der ganzen Kristenheit befindlichen zeitlichen Güter besitzen würden, vornämlich seitdem die mit aller nur erdenklichen List unergründlich angefüllten Jesuiten noch dazu kamen, wiewohl sie ihren Witz erst dadurch erlangten, daß sie sich mehr, als andere aufs Studiren legten, und sich des Streites wider die Evangelischen am meisten annahmen, wobey sie auch nicht so gewissenhaft,

als etwa andere sind, waren, sondern zu Erreichung ihrer Absichten öfters die ungerechtesten Mittel ergriffen und billigten. —

Hier schwieg die Seele still, und sahe sich nach allen Seiten um, vermuthlich deshalb, ob etwa jemand so nahe wäre, der unser Gespräch hören konnte. Weil sich aber niemand fand, und ich mit Fleiß noch nicht sprechen wollte, setzte sie ihre Rede also fort: Unsere Geistliche machen so viel Wesens von ihrer Kirche, als ob selbige ganz und gar nicht irren könne. Es ist dieses allerdings wahr, daß die wahre Kirche nicht irren kann, so lange sie nämlich die wahre ursprüngliche Kirche bleibet. Wenn sie aber von dem rechten Wege durch allerley angenommene ungegründete Lehren und Absichten und Intereße eingeführten Menschensatzungen abweichet, so fällt sie dadurch in Irrthum, und höret auf, die wahre Kirche zu seyn, wie solches vor unsers Heylands Geburt in der jüdischen damals wahren Kirche in verschiedenen Abwechselungen gar oft geschehen ist.

Solchergestalt bindet sich die wahre Kirche an keinen gewissen Namen oder Benennung, daß man sagen könnte, in dieser oder in jener Religion sey die wahre Kirche, sondern ganz kurz zu fassen, so ist und bleibet die wahre Kirche bey denjenigen, die das Wort Gottes rein und lauter nach dem Evangelium lehren, auch heilig und fromm wie die Kinder Gottes leben.

Es wäre zu wünschen, wenn die Kirche so rein und unbefleckt, auch die Lehre so unverfälscht geblieben wäre, als sie in den ersten Zeiten gewesen. Aber mit so vielen wunderlichen irrigen Meinungen, Auslegungen und Zusätzen ist alles vermischt und verdreht worden. Daher die Apostel, wenn sie noch einmal auf Erden kommen sollten, warlich mit reformiren mehr würden zu thun finden, als sie zu ihrer Zeit mit Bekehrung der Juden und Heyden gehabt haben. Sie würden auch unter andern bey Durchreisung der meisten katholischen Länder sich sehr verwundern, wenn sie, da zu ihren Zeiten zu dem großen Werke der Bekehrung und Aufrich-

richtung des Kristenthums eine gar kleine Anzal wahrer Geistlichen und Lehrer zureichen müssen, an deren statt jetzo eine unbeschreibliche Menge ja Myriaden fänden, die sich zwar auch Geistliche nennen, aber in der That mehrentheils nur faulenzende Tagdiebe sind, die da meinen, das geistliche Leben bestehe darinn, daß man Messe lese, die Horas halte, das Brevier herabmurmele, den Rosenkranz fleißig streiche, nach seinem Gelübde unverehligt bleibe, die übrige meiste Zeit aber sich im Müßiggange mit allerley unnützen Dingen verkürze. Wie unangenehm dem höchsten Gotte solches von ihm nicht verlangte noch geordnete Wesen sey, ist unter andern aus diesem einzigen zu schließen. Wenn ein junger gesunder nicht Lust zur Arbeit habender Mensch aus Liebe und Verlangen zu müßigen Tagen das Gelübde der ewigen Keuschheit gethan hat, jedoch solches nicht zu halten noch den Lüsten des Fleisches genugsam zu widerstehen vermag; so wird er deshalb doch nicht von seinem Gelübde oder geistlichen Stande losgelassen, daher er

denn durch den Trieb der verderbten zum Bösen geneigten Natur in die größten Sünden und Laster verfällt. Denn dieser natürliche Trieb ist weder durch Kasteyen noch andere dergleichen Mittel aus einem starken gesunden Körper zu verjagen, und also werden die sündlichen Gedanken und Werke so lange fortgesetzt, bis endlich durch das Alter diese Sünde ihn verläßt; massen die Aufhebung des Gelübdes und die Dispensation zu heyrathen nur denen ertheilet wird, die die dafür bedungene schwere Taxe bezalen können.

Nunmehr waren wir bis an die zuvor beschriebene Brücke wieder zurück gekommen, daher ich zu der Seele, als sie aufhörte zu reden, sagte, weil sie zuvor erwähnt hätte, daß keine andere als Katholische ins Fegefeuer kämen, so müste ich vermuthen, daß sie selbst auch dieser Religion sey zugethan gewesen; mich wundere aber, da sie so viel an derselben auszusetzen finde, warum sie denn darinn geblieben und gestorben sey? worauf die Seele also antwortete: Ich bin in einem ganz katholischen Lande von katho-

lischen Eltern gebohren und in derselben Lehre erzogen worden, und habe niemals Gelegenheit gehabt andere Lehre und alle Sachen so zu erfahren und einzusehen, wie jetzo; denn ihr wißt, daß unsere Geistliche nicht einmal zugeben, die Bibel zu lesen, noch weniger gestatten sie Bücher von anderer Lehre, insonderheit, wenn darinn unsere Glaubensgründe angefochten und widerlegt werden. Durch diesen Zwang bleiben die Menschen in ihrer Einfalt und erfahren mehr nicht, als was ihnen vorgesagt wird, oder dörfen wenigstens nichts davon merken lassen: aber ich versichere euch heilig daß, wenn man den Evangelischen in allen katholischen Ländern, so wie es jetzt in der österreichischen Monarchie des grossen Josephs geschieht, die freye Uebung ihres Gottesdienstes zuliesse, und dabey die Preßfreyheit gestattete, es würde in einem halben Jahrhundert die Welt besser aufgekläret, die Finsterniß der Dummheit zerstreuet, der Aberglaube ausgerottet, und folglich auch mit dem Fegefeuer gethan seyn.

Da ich nun auf der Welt die Gelegenheit nicht gefunden, die ihr in eurem aufgeklärten Zeitalter haben könnet, so will ich euch nochmals mit gutem Grunde und Bedacht erinnern, von allem auf Erden ohne Zeitverlust völlige Nachricht einzuziehen. Ich gebe euch zum Ueberfluß auch noch dieses mit auf die Rückreise, daß das Hauptwerk in allen kristlichen Religionen einerley ist, und der Unterschied im Grunde nichts sonderliches bedeute, wenigstens der Seeligkeit nichts hinderliches; es wären auch alle kristliche Religionen auf gewisse Art gar wohl miteinander zu vereinigen, wenn die meisten der andern Meinung nur recht verstünden, unnöthige Zankereyen nicht so sehr liebten, in gleichgültigen Dingen miteinander nachgäben, nicht so viel Eigensinn und Eigenliebe sondern mehr Gelassenheit und Liebe des Nächsten hätten, auch zanksüchtigen Geistlichen, die den Grund der Weißheit allein ausgeschöpft und im Besitz zu haben sich schmeichlen, nicht so viel Willen gelassen würde. Gleichwie aber es dem Mun-

de gleich gilt, ob er durch die rechte oder durch die linke Hand gespeißt werde, also kann euch auch gleich seyn, ob ihr unter dem Namen eines Lutheraners oder eines Katholikens in den Himmel kommet.

Hierauf nahmen wir von einander freundlichen Abschied und wünschte mir die Seele eine glückliche Rückreise nach der Oberwelt, ich aber derselben eine baldige Erlösung aus dem Fegefeuer, und bedankte mich zugleich vor alle gegebene Nachricht. Und also schieden wir von einander, da ich den Weg über die Brücke nach dem Thor nahm, jedoch mich umsahe, um der Seele noch einmal Adjeu zu sagen, die ich aber nicht mehr gewahr ward. Am Thor erkundigte ich mich nach meinem mitgekommenen Gefährten, da ich denn bey der innern Schildwache, die dazumal ein Barfüßer Bettelmönch hatte, so lange verweilen mußte, bis mein Gefährte aus einer der Wachtstuben geruffen ward, worauf nach abermaliger Vorzeigung meines Paßes die Dominikaner das von Rosenkränzen dicht geflochtene Fallgatter aufzogen, und uns durchließen.

Vor dem Thor gab es schon wieder was neues. Es kamen nämlich zween Abgestorbene, der eine ein Engländer, der andere ein Schwede an. Diese hatten miteinander nach dem Himmel gewollt, waren aber auf dem Scheidewege verirrt und wider Vermuthen hierher gerathen. Ungeachtet nun der vorbeschriebene kleine Jesuit oder vielmehr Exjesuit am Handweiser sie bereits bedeutet hatte, daß hier nicht der Himmel, sondern das Fegefeuer sey, ihnen aber dasselbe nach ihrer Glaubenslehre unbekannt, so wollten sie solches nicht glauben, sondern verlangten eingelassen zu werden. Hierüber kamen gar viele von der Wache heraus, um diese fremden Gäste zu sehen, die wider ihr eigenes Wissen in ein schlechteres Quartier begehrten, als sie haben sollten. Selbige machten aber gewaltige grosse Augen, da sie lauter Mönchsgestalten sahen, glaubten daher endlich um desto eher, daß hier das Fegefeuer sey, da sie den Ort von den Mönchen so sorgfältig bewahrt fanden.

In währender Zeit frug ich einen alten Kapuziner, warum zur äussersten Schild-

wache

wache an dem Handweiser ein solcher gestellt würde, der meinen lateinischen Paß nicht einmal lesen geschweige verstehen können, da selbiger Posten doch wohl billig mit jemand zu besetzen wäre, der vornemlich die lateinische Sprache verstünde, weil solche in der Römischen Kirche unter allerley Nationen am meisten gangbar wäre. Worauf der Kapuziner versezte: sind euch denn die Vorstellungen der vormaligen Jesuiten nicht bekannt, die man nach den äusserlichen Schein niemal beurtheilen durfte? diese kleine Positur weis nicht nur die lateinische, sondern auch auch alle europäische Sprachen, stellt sich bisweilen sehr einfältig, ist aber der abgeschäumteste durchtriebenste Vogel, auch in seinem Leben der größte Heuchler und Spion gewesen, den man zwischen Himmel und Erden finden mögen. Und eben dieser Eigenschaften wegen ist er der geschikteste im ganzen Fegefeuer zur Besetzung dieses äussersten Posten. Er ist von Geburt ein Landsmann des heil. Ignatius, nämlich ein Spanier. Die Jesuiten nahmen ihn wegen des an ihm verspürten unvergleichlich verschlagenen zu allen listigen Erfindungen

be-

bequemen Kopfes zuerst in ihr Kollegium und hernach gar in ihre Gesellschaft auf; da er denn in geheimen Verschickungen, sonderlich wenn dabey listiger Ränke sich zu bedienen nöthig gewesen, beständig gebraucht worden, und nicht nur der Gesellschaft sondern auch dem Römischen Stuhl durch Anstiftung vieler Verfolgungen anderer Glaubensgenossen bis an sein Ende grosse Dienste geleistet hat.

Ich bedankte mich gegen den Kapuziner für die gegebene Nachricht, und frug um die beeden Verirrten, ob sie zur Rückreise sich der Gelegenheit meiner Gesellschaft bedienen wollten, weil ich meinen Wegweiser bey mir hätte. Welches Anerbieten sie mit Dank annahmen, und wir also alle viere uns auf den Weg begaben.

Unterwegs erkundigte ich mich ihres im Leben gehabten Zustandes, da der Engländer erzählte, wie er sonst ein sehr reicher Kaufmann gewesen, aber durch den unglüklichen Krieg mit den Amerikanern und dem Handel mit dem Papiergelde dermassen

herunter gekommen sey, daß er zulezt vor sich und seine Familien kaum so viel zu leben übrig behalten, als er zuvor einem seiner geringsten Bedienten zum Lohn gegeben. Indem er nun aus Mißverstand sich einen unrechten gar zu eingeschränkten Begriff von seinem Schicksal gemacht, daher über seinen Zustand eine falsche Meinung gefaßt, so wäre seine Gemüth dermassen niedergeschlagen worden, daß er sich endlich aus übermässiger Kleinmüthigkeit selbst erhenken wollen. Doch wären es die Seinigen gar bald gewahr worden, und hätten ihn losgeschnitten, ihm also dadurch die Glükseligkeit verschaft, nicht nur den über sein Verhängniß geschöpften irrigen Wahn sich benehmen und recht bedeuten zu lassen, sondern auch Zeit zu gewinnen, seine begangene Sünden rechtschaffen zu bereuen, da er denn endlich durch eine Krankheit in guter Gelassenheit von der Welt abgeschieden wäre. Der Schwede wuste keine andere Umstände vorzubringen, als daß er wegen vielfältigen Verlust durch Gram und Verdruß sich die Schwindsucht angeärgert und dadurch seinen Tod befördert hätte.

Als wir miteinander zur Gruft heraus auf den anfangs beschriebenen Platz kamen, zeigte ich dem Schweden und Engländer den Weg nach dem Himmel zum Berg hinauf welchen sie auch nach wechselseitiger Beurlaubung ungesäumt antraten, ich aber sezte nebst meinem Gefährten die Reise unangefochten fort, da ich denn meinen Leib auf eben der Stelle wieder antraf, wo ich ihn gelassen hatte, und mich sofort mit demselben wieder vereinigte. Ich dankte noch zulezt meinem Gefährten für das gute Geleite und bat ihn inständigst, mir doch zu sagen, wer er wäre? worauf er mir zu erkennen gab, er wäre mein sonst unsichtbar mich begleitender, auf dieser Reise aber in sichtbarer Gestalt mir erschienener Schutzengel; nach welchen ausgesprochenen Worten er vor meinen Augen verschwand.

Dieses ist nun der Inhalt meiner wunderbaren Reise, davon die völligen Umstände ausführlich zu beschreiben, es mir theils an Zeit mangelt, mich auf alles recht eigentlich zu besinnen; theils auch verschiedenes

darunter begriffen ist, so ich nicht deutlicher schreiben mag.

Was nun meinen ehemaligen Zweifel gegen das Fegefeuer anbelangt, der mir durch diese wunderbare Reise hat sollen benommen werden, davon kan ich nunmehr sagen, daß so gewiß als das hier erzälte Mirackel mit mir vorgegangen, und meine Seele noch vor dem Tode das Fegefeuer beschauet, auch auf vorbeschriebene Art befunden hat, eben so gewiß man glauben könne, daß wirklich ein Fegefeuer sey und daraus auf mancherley Weise könne geholfen werden; wiewohl mir sehr lieb ist, daß ich nach der mir von St. Petrus gegebenen Versicherung solches nach dem Tode nicht mehr zu sehen bekomme, noch weniger dahin verlange, massen mir die Nachbarschaft der Hölle immer sehr gefährlich dünkt. Wenn ich aber ja zur vollständigen Reinigung und Rektifizirung meiner Seele noch durch ein Fegefeuer paßiren und darinn geläutert werden soll, so will ich lieber, daß solches hienieden auf Erden geschehe, wo es gewiß an Fegefeuern nicht mangelt, dieweil hier

die Erlösung leichter gewisser und sicherer ist, obwohl öfters auch nicht ohne Mühe und Kosten daraus zu gelangen steht.

Sonst werden hoffentlich einige hier angeführte Umstände nicht zuwider oder unangenehm seyn können, weil ich selbige auf die Art nothwendig melden mußte, wie ich sie befand. Wenigstens können doch die Pfaffen und Mönche durch die manigfaltigen mit mir vorgegangenen Wunderwerke eben so gut wo nicht noch besser, als durch die übrigen Beweisgründe darthun, daß ein Fegefeuer sey; wiewohl ich deßwegen nicht verlange kanonisirt oder mit der Apotheose beehrt zu werden, weil ich gar keine ehrgeizige Gedanken habe, noch weniger mich in den vornehmen Staat zu schicken wüßte, wenn man mich auf den Knien um etwas bitten und anrufen wollte. Sollte diese Ehre auch einem mich vorstellenden Bilde widerfahren, so müßte ich noch erst viele Bediente und Handlanger haben, die mir wegen meines nicht so weit reichenden Gehörs und Gesichts davon Nachricht überbrächten, welche Weitläufigkeit mir aber gar zu grosse Unruhe und zu

viel Langsamkeit im Geschäfte verursachen würde. Daher ich solche Ehre lieber andern überlassen, und nach meinem Tode mit einem ruhigen nur geringen Platze unter den Seeligen gern zufrieden seyn will.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dingen, L.

Reise nach dem Fegefeuer

S.l. 1784

Polem. 730
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10773117-0
VD18 14575078-001